Thorner Wochenblatt.



Donnerstag, ~~~ No. 15. ~~~ den 10. April 1823.

Magdeburgs Zerstöhrung 1631.

Eine Szene des dreißigjährigen Krieges.

(Fortsetzung)

Nach wenigen Tagen langte Tilly mit der Kaiserlich Ligistischen Hauptarmee in der Nähe Magdeburgs an; für diesesmal jedoch zog das Ungewitter vorüber. Ohne sich aufzuhalten, setzte er seinen Marsch über Altbrandenburg, Nauen und Ruppin, nach dem Mecklenburgischen fort; denn, ehe er Magdeburg angriffe, wollte er den Fortschritten Gustav Adolfs in Pommern und Mecklenburg Einhalt thun, ihn von den Gränzen der Mark Brandenburg entfernen, und wo möglich über die Ostsee zurückdrängen. Dies war Tillys großer würdiger Anschlag. — Pappenheim blieb indeß mit wenig Regimentern vor Magdeburg zurück. Bei aller seiner Thätigkeit aber gelang es ihm nicht, eine Einschließung der Stadt zu bewirken, besonders da zwischen ihm und den übrigen Generalen auch keine gute Eintracht herrschte. Die Magdeburger hatten bei dem Städtchen Gommern, zwei Meilen oberhalb der Stadt, ein kleines Fort angelegt und mit Kanonen besetzt. Sechshundert Kaiserliche griffen es an, wurden aber, mit Verlust von 100 Mann, in die Flucht geschlagen; und die Besatzung der Schanze fuhr fort Streifzüge durch die umliegende Gegend zu thun. Bei einer solchen Streiferei fiel den Magdeburgern der Kaiserliche Oberst Chiesa in die Hände. Sie stießen ihn nieder, und bemächtigten sich

seiner Papiere, worunter man mehrere Schreiben der Grafen Pappenheim und Mansfeld an die Kaiserlichen Räthe Trautmansdorf und Eggenberg fand, worin jene schon im Voraus sich um die Stadthalterschaft über Magdeburg bewarben.

Um den Feind, im Fall eines wirklichen Angrifs, so lange als möglich von der Stadt selbst abzuhalten, legte Falkenberg im Umfange derselben mit großer Einsicht nach und nach mehr als zwanzig verschiedene Forts und Redouten an. Die entfernteste der letztern lag eine Meile von der Stadt auf der Ostseite der Elbe, an der äußersten Spitze des sogenannten Kreuzholzes; und am entgegengesetzten Ende dieses Holzes beim Dorfe Prester, eine halbe Meile von der erstern entfernt, war eine zweite Redoute im Schutz der sogenannten Zollschanze angelegt. Die Zollschanze selbst, auf einer von einem Elb-Arm gebildeten Insel gelegen, und in spätern Zeiten die Thurmschanze genannt, konnte für eins der besten Außenwerke gelten, und ward nach Falkenbergs Angabe noch durch mehrere neue Anlagen verstärkt. Vor dieser Schanze, da wo der Klus-Damm anhebt, lag der sogenannte Krakau, ein alter fester Thurm.

Auf der Westseite der Elbe, wo der Strom das Dorf Bukow bespült, auf der Spitze vom Rothenhorn, und im Rehberge, wurden ebenfalls Schanzen erbaut. Die im Rehberge erhielt den Namen: Trotz Pappenheim. Diese Kette von Verschanzungen bildete nicht nur für die Stadt eine herrliche Vormauer, sondern sicherte auch die Fahrt auf der Elbe und die Gemeinschaft mit Sachsen.

An den König von Schweden, an den Kurfürsten von Sachsen, und an die Versammlung der Protestantischen Stände zu Leipzig, ergingen dringende Bitten um Beistand. Daß der König jetzt noch nicht kommen konnte, haben wir schon vorher berührt, und werden es aus Tilly's Plan gegen ihn sogleich noch deutlicher ersehen. Der Bund zu Leipzig ward, von damaligen Schriftstellern selbst, einer zu großen Furcht vor dem Kaiser und einer ganz unstatthaften Erwartung seiner Milde beschuldigt, oder wohl gar eines eifersüchtigen Neides gegen Magdeburg. Daher, als kraftvollere Maßregeln fehlten, bestand die einzige Unterstützung, wozu der Kurfürst von Sachsen sich entschloß, in 200 Zentnern Pulver, woran es der Stadt vorzüglich gebrach, und die ihr doch nicht einmal werden sollten. Ein Offizier wurden von Magdeburg zu Wasser nach Gommern gesandt um das Pulver von dort abzuholen. Unglücklicherweise erfährt dieser unterwegs, daß der Baiersche Oberst Graf Lodron mit einigen Begleitern die Elbe herabkomme um sich zur Tillyschen Armee zu begeben. Die Aussicht, wichtige Papiere oder auch vielleicht eine reiche Beute bei ihm zu finden, läßt den Offizier den Zweck seiner Sendung vergessen; er geht dem Grafen bis an die Dessauer Brücke entgegen, überfällt und ermordet ihn mit seinen Begleitern auf eine meuchelmör-

derische Art, findet aber keine Depeschen. Die Strafe dieser Unthat, worin sich Verletzung der Kriegszucht und der Menschlichkeit gesellten, folgte ihr auf dem Fuße, traf aber leider die Unschuldigen. Der durch die schlechte Expedizion veranlaßte Zeitaufwand verhinderte nehmlich die Rückkehr des Offiziers, da Magdeburg indeß enger eingeschlossen war, und das Pulver ging also verloren.

Tilly's Unternehmung gegen den König von Schweden hatte gleichfalls nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Zwar die Mecklenburgsche Stadt Neubrandenburg hatte er mit Sturm erobert, und die Schwedische Besatzung darin niederhauen lassen; aber selbst dieses glückliche Ereigniß gab ihm einen so hohen Begrif von der Tapferkeit und Disziplin der Schweden *), daß er sich um so weniger von einem Winterfeldzuge gegen den König in dem ganz ausgezehrten Pommern ein günstiges Resultat versprach. Er beschloß daher seinen Plan aufzugeben, und dafür Magdeburg mit ganzer Macht anzugreifen, um sich dieses für beide Theile so wichtigen Postens zu bemächtigen. An der Spitze seines Heers verließ er Mecklenburg wieder, trag den Rückweg über Ruppin an, und erschien in den letzten Tagen des März im Angesichte Magdeburgs, auf der Ostseite des Stroms.

Jetzt gewann vor der Stadt alles eine andere Gestalt. Denn jetzt trat der Feind aus seiner Unthätigkeit, einer Folge der bisherigen Schwäche des Blokadekorps, hervor; und schon am 30 März erstürmte Pappenheim die Schanze im Rehberbe, deren Name dem seinigen trotzen sollte, ließ die Besatzung niederhauen und die Leichname in die Elbe werfen. Den folgenden Tag rückte Tilly von Pechau her gegen das Kreuzhol, ließ der Redoute bei der Kreuzhorst die Gemeinschaft mit der Stadt abschneiden, indem er die Regimenter Fugger Merode und Balderon zwischen der letzteren und dem Fort aufstellte, und bewog dadurch den Hauptmann Böse, Befehlshaber des Forts, der sich sogleich für verloren hielt, die Waffen zu strecken Am 1sten April manöverirte er gegen die Prester Schanze am Kreuzholz, und bemächtigte sich derselben ohne Schwertstreich; denn die 100 Mann starke Besatzung ward, aus dem thörichten Grunde sie nicht aufzuopfern, in die Zollschanze gezogen. Darauf wurden die beiden starken Thürme bei Krakau durch das Regimen Savelli mit Sturm genommen. Auch auf der westlichen Seite des Stroms waren die Feinde nicht müssig. In der Nacht vom

*) Er war immer mit Achtung gegen Gustav Adolf erfüllt. Man erzählte, daß als Ferdinand II bei dem Auftritt des nur zu sehr durch Oestreich gereizten Königs sagte: Wir haben wieder ein neues Feindle bekommen, Tilly geantwortet habe: Es ist ein ganzer Feind, den er ist ein rechter Kriegsmann. Nun! habe der Kaiser erwiedert, so werdet Ihr ja mit ihm fertig werden.

1sten auf den 2ten April grif der Graf von Mansfeld die Schanzen bei Bukow an, erstieg sie, und ließ die darin stehenden 70 Mann, denen es an Pulver fehlte, niederhauen und — mit der damal gewöhnlichen Scheußlichkeit — in die Elbe werfen. Bald darauf ward auch die Redoute im Rothenhahn genommen.

So bahnte sich Tilly den Weg nach der Stadt. Aber immer behielt er aufmerksam die Augen auf den König von Schweden gerichtet, weil ein inneres Gefühl ihm sagte, daß dieser eben so rasche als vorsichtige Held das hohe Spiel entscheiden, und ihn vielleicht selbst einst erdrücken werde. Gustav Adolf zog jetzt an dem großen Oderstrom, der in Pommern ausfließt, hinauf, um daran feste Stellungen zu gewinnen, und dann nach den Umständen, von da entweder desto kraftvoller sich gegen die Elbe zu wenden, oder durch Bedrohung des (damal noch) Kaiserlichen Schlesiens die feindlichen Generale heran und von ihren Unternehmungen wegzuziehen. Auf die Art wurde jetzt Tilly mitten in seinen Progressen durch die Nachricht unterbrochen, daß der König im Begrif stehe Frankfurt anzugreifen. Augenblicklich ließ er von Magdeburg ab, und setzte sich mit einigen seiner besten Regimenter in Marsch, um jenen wichtigen Oderpaß zu retten. Doch schon unterwegs, zu Brandenburg, erfuhr er daß Frankfurt bereits am 3ten April von den Schweden erstürmt worden sey. Unverzüglich kehrte er nun, auch er thätig und kühn, nach Magdeburg zurück, entschlossen den Angrif auf diese Stadt mit der größten Energie zu betreiben um das Schicksal derselben zu entscheiden ehe Gustav ihr zu Hülfe kommen könne. (Die Fortsetzung folgt.)